

Was ist das, was sich *Die Schwarze Lade* nennt

...dass die Dinge niemals vollständig wahrgenommen werden können, Ätzend

Performativität des Archivs – Das Archiv als Event – Fragmente und Überlegungen

Angefangen, mit einem Sprung in das Gedankengebäude von Urs Stäheli aus dem Jahre 2002, welches ich für prägnant erfasste: „Würde man das allgemein Verständliche archivieren, dann verdoppelte sich nur das, was überall sowieso schon vorhanden ist. Das Archiv würde zum Double des Allgemeinen. Die Tiefe und das Dunkel des Archivs würden der offenen Oberfläche weichen. Wichtiger noch, ein Archiv-Effekt würde das unnötig Archivierte ‘entpopularisieren’: Das Populäre, das ehemals allgemein Zugängliche müsste sich einer spezifischen archivarisches Ordnung, einem Archiv-System, fügen. Die Archivtechnik würde der zuvor hyperkonnektiven Kommunikation ihre Ordnung auferlegen und damit eine große Zahl von Anschlussmöglichkeiten ausschließen. Das Populäre hätte zwar seinen Verwahrungsort gefunden – und damit auch gleichzeitig seine konstitutive Ortlosigkeit aufgegeben.“ Diese Aussage problematisiert die Beschaffenheit jedes Archiv, strukturell. Das Archiv abgeschoben und doch verfügbar. Grabe wo du stehst.

Doch, was ist das, was sich *Die Schwarze Lade* nennt und als *Performance Art Archiv* daherkommt

Bei dem legendären „Das Konzil“ 1981, entworfen und organisiert von dem Künstlerhaus Hamburg und dem Künstlerhaus Stuttgart, ist es zu zwei bedenkenswürdigen Punkten gekommen (sträflich unterlasse ich die Nennung der vielen anderen Setzungen):

- a. Wie werden Denk- und Vorstellungswelten kongruent mit Form und Formaten kultureller Praxis? Wie schließt man das Auseinanderklaffen von Bild-Vorstellung und bildlicher Praxis?
- b. Wie sieht eine zu findende Dokumentation aus, die nicht abschließend (z.B. Katalog), sondern Reflexion, Entwurf und Material für weitere Praxen ist.

Das Konzil hatte etwa 70 Teilnehmer*innen in unterschiedlichen Zeitsegmenten. Die organisatorische Struktur war eine Ausrichtung auf 30 Tage, 24 Stunden täglich, non-stop. Diverse Gesprächsrunden, Arbeitsgruppen, Projekte intern und extern, sowie der „Konzil-Tisch“ rundeten die Struktur ab. Jeden Abend ab 18 Uhr trafen sich die Teilnehmer*innen, um Rückschau auf die täglichen Aktivitäten, Entfaltungen von Themen, Projektskizzen und Präsentationen zur Disposition zu stellen.

Für die Sammlung und Ansammlung des Materials in diesem Monat wurde als Format eine transportable „Lade“ gewählt, auch mit ironischem Link zur Bundeslade, doch mit einer ähnlichen Intention. Diese Lade, nun „Schwarze Lade“, barg Dokumente, Texte, Objekte, Bücher, die von Treffen zu Treffen mitgenommen werden sollten und dort zum Gebrauch und Erweiterung zur Verfügung standen.

Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln

Es hatte sich im „Das Konzil“ gezeigt, dass das Spektrum (wie in a angesprochen) andere zeitliche Räume und Praxen benötigte. Die in den Gesprächsrunden und Arbeitsgruppen umfassten Themen wie: Service, Organisation als künstlerische Praxis, diverse Modi von Kooperation, Begegnung, Werkzeug, Panorama, Stil, Krieg und Liebe als Kommunikationstechnologie und, was immer wesentlicher wurde, Netzwerke, die direkt aus der künstlerischen Praxis resultierten und sich weltweit spannend zeigen. Das 2. Konzil fand bereits ein Jahr später statt. Es folgten bis heute (2020) Projekte, Kooperationen, Gründungen von Gruppen und das Einsetzen künstlerischer Labore und theoretischer Studienräume. Im gleichen Maße erweiterte sich die „Schwarze Lade“ zu einem umfassenden Performance Art Archiv.

„Skulptur des Öffentlichen Interesses“

Die „Schwarze Lade“ bezeichnete sich selbst jahrelang (bis 1998) als „Skulptur des Öffentlichen Interesses“. Künstler*innen, kunstinteressierte Personen und Kunsttheoretiker*innen besuchen die „Schwarze Lade“ und nehmen sich z.T. Wochen oder Monate Zeit, um zu recherchieren und Studien zu treiben. Archive als Skulptur, als Protokolle des Übergangs. Das verweist auf das Bewegliche, auf das Transformative, ein wesentliches Kennzeichen von Kommunikation und Öffentlichkeit. Foucault schrieb: "Ein Archiv dient der langfristigen Archivierung von Dokumenten, die nicht mehr im aktiven Änderungsprozeß sind. Reine, kalte Archive sind Archive des Totenkults und sie sind in der reinsten Form politische Archive. Wenn es einen Geist gibt, der über das Archiv wacht, dann hat er bei der Irreführung des Publikums über den Ort, der ihm anvertraut ist, ganze Arbeit geleistet. Es ist ihm gelungen den Staub zur Zentralmetapher der öffentlichen Wahrnehmung des Archivs zu machen. Wo Spuren waren da ist Archiv geworden."

Ein Archiv stetig in der Hitze lassen

So war diese Skulptur des öffentlichen Interesses auch zuerst eine kommunikative Plattform für die Netzwerkbildung und Werkzeuge des Anfangs. So enthielt die Schwarze Lade die Dokumentationen einige der wichtigsten Projekte mit kommunikativen Strukturen im Performance-Bereich seit 1975.

Nerv der Zeit war die Installation der Geschwindigkeit qualitativer Information, deren Tausch, deren Wertetransfer, sowie die Einrichtung der Orte, die den Adressaten definieren, sowie die Verfügbarkeit von Informationen, die per se kein Eigentum sind. Die stetige Veränderung, die ein lebendiges Archiv einfordert, steht im krassen Widerspruch der Unveränderbarkeit, der Sedimentierung des eingelagerten Materials. Unmerklich kippte die Lagerung von Dokumenten in einen festen und gesetzten Ort und wurde Archiv.

Die „Schwarze Lade“ konstituierte sich. Behielt zwar den Namen aber seine Funktion änderte sich und thematisierte auch die strategischen Funktionen von Archiven wie sie durch die „Skulptur des öffentlichen Interesses“ ausgewiesen war. Der ungeschriebene Anspruch: Das Archiv soll heiß bleiben.

Das Archiv „Schwarze Lade“ sammelte und strukturierte – nun seit mehr als 40 Jahren – die Dokumente nicht nur von realisierten Projekten, sondern auch von nicht verwirklichten Projekten, wenn sie richtungsweisenden Charakter aufwiesen. Das Archiv lagert und bringt ebenso das Fehlen wesentlicher Dokumente zur Erscheinung. Das Archiv zeigt sich als eine organisch ständig wachsende Ideenbank. Sie archiviert

Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln

die Informationen von Organisationen, Assoziationen, Artist-Run-Spaces und künstlerischen Projekten.

Nicht ausgeschlossen sind auch Entwürfe von Projekten, die temporär auftraten, kurzfristig lebten oder nie realisiert wurden. Das Archiv generiert „Techniken des Archivieren“. In dem Archiv sind eingesammelt die „Bausteine“ einer Wirklichkeit, die mit dem Archiv nach Außen verlegt werden. Eine zukünftig-verdoppelte Öffentlichkeit aus historischem Material und schöpferischen Bedingungen.

Analoge Verfahren/vs./digitale Verfahren

Hiermit werden die oben geäußerten Aussagen der strukturellen Beschaffenheit von Urs Stäheli umrissen. Die ‚Ordnung des Bewahrens‘ bedarf einer Neubestimmung, parallele Strategien sind gefordert. Auch hier ist es hilfreich mit der Frage von Meike Wagner in Hinsicht der Digitalisierung von Archiven einzuleiten „... In der jüngsten Vergangenheit nun werden wir mit fluktuierenden Archivstrukturen konfrontiert, die sich via Internet und Netzwerk-Konfigurationen als dynamisch veränderbare Bilder und Textkonvolute und als selbstreflexive Medienpraxis präsentieren. Inwiefern nun können diese Internet-Archive klassische Aufgaben des Archivs erfüllen und welche Möglichkeiten und Probleme halten sie bereit?“

Sie kommt zu dieser Aussage: „Diese Archiv-Praxis muss in unserem Zusammenhang weitergedacht werden, nicht nur als Pflege der Zugänglichkeit von Dokumenten, sondern als eine Praxis, die hineinreicht in die Praxen der gesellschaftlichen Realität, also der Medienrealität des Web 2.0.“

„Archive, digitale zumal, überdauern nur, wenn sie ständig benutzt werden, wenn eine erhaltende Instanz sie stets neu kodifiziert, interpretiert und bewertet, sich ihre Dokumente handelnd aneignet, sie herausgibt oder verheimlicht, damit Wissen ermöglicht und strukturiert, Handlungen provoziert oder zu unterdrücken trachtet. (Warnke 2002)

Performance ist Leben, worauf ein Medium gerichtet ist

Franklin Aalders

Das einzige Medium von Qualität ist jeder andere Mensch

Boris Nieslony

Analog

Wenn ich hier mit dem Begriff ‚analog‘ beginne, falle ich schon in die erste Falle: Was meint ‚analog‘ bezüglich Archiv? Bedenkend der Worte von Michel Foucault: „Wo Spuren waren da ist Archiv geworden“ ist die Dichotomie von performativer Praxis und medialer Information. Ein Performance Archiv ist nicht möglich und wenn doch, nur als leiblicher Steinbruch des menschlichen Lebens. Die medialen Informationen dieser Spuren des Lebens zeigen sich in Text, Bild und Erzählung. Das Performance Archiv ist ein Bild-Text-Ton-Objekt Archiv und ist schon in der Wahl der archivierten Materialien ohne Interpretationen nicht möglich.

Der menschliche Leib, als Subjekt kultureller Identität klassifiziert (Körperbilder), wirkt einerseits gemäß den kulturellen Mustern tradiert, andererseits ist er ein einzigartiges Archiv eines kollektiven Wissens, das weitgehend unbewusst, doch stringent handelnd ist. Der leibliche Bestand wird permanent durch den ganzen „leiblichen Bestand“ transformiert. Jegliche Erfahrung sedimentiert oder fällt in den Prozess der Materialien zurück. Die Prinzipien des Ordnen, Strukturierens und Verdichtens sind

Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln

organische Prozesse, sie sind universelle Mannigfaltigkeit. Die 'Natur' selbst ist dieses universale Archiv, woraus der Mensch seine lebendige Wirkung, das direkte Unvermittelte, die leibliche und körperliche Praxis als 'Archiv Mensch' zieht. Die Alchemisten zogen daraus sinngemäß die Worte: Das Kleine ist gleich dem Großen. Das Erinnern gebietet dem „Panta rhei/alles fließt“ Einhalt und setzte bedingte und unbedingte Orte.

Die Phantasien, die das Wort 'Archiv' bei vielen Geisteswissenschaftlern weckt, haben weniger mit den existierenden Archiven zu tun als mit den Theorien über 'Archiv', die u.a. zur philosophischen Hinterlassenschaft von Michel Foucault und Jacques Derrida gehören. Für Foucault gehörte das Archiv zur Ordnung des Diskurses und war ein Prinzip der Produktion von Aussagen. Es galt also, nicht so sehr den im Archiv enthaltenen Aussagen nachzuspüren, sondern ihrem Zustandekommen durch die Institution 'Archiv'. Die Frage in stupider Wiederholung: Was findet den Weg ins Archiv, was wird daraus ausgeschlossen und was fehlt. Wie ist das zu denken bezogen auf das Archiv 'Mensch'.

Der Leib als Steinbruch

Der Leib als das natürlichste Archiv unter den Archiven der Natur, das sich ständig erweiternd reproduziert. Die Idee der Software ist 'das zur Verfügung stellen' aller in einem Gegenstand (Archiv) vorhandenen „Fähigkeiten“, das Vermögen, die Gabe an sich. Den Dingen und Lebewesen, den Menschen und Situationen jedes Mal so gegenüberzustehen, als wenn es jedes Mal das allererste Mal sei. Sehr genau hat es der Fluxuskünstler Georg Brecht ausgedrückt: „Wenn du etwas wissen willst, verbringe Deine Zeit mit jemandem, der etwas weiß“. Sich und alles was zur Welt-Herstellung sich anbietet zur Verfügung bringen und formen. Alles wird Werkzeug, mit Blick für den geforderten, richtigen und gerichteten Moment.

Digital

Ein Modell „Performing the Archive“ gestaltet sich in dem Projekt „Netzspannung“ von Monika Fleischmann und Wolfgang Strauss und sie beschreiben es so: „Online-Archive zeichnen sich zumeist dadurch aus, dass die Inhalte auf hunderten einzelner Webseiten verteilt sind; das macht die Orientierung mitunter schwer. Was auf den Webseiten und Datenbankeinträgen der Medienkunstplattform nur sequentiell wahrnehmbar ist, bekommt durch unterschiedliche raum- und zeitbasierte Interfaces eine neue Anschaulichkeit.“

Überlegungen zur Digitalisierung

Es beginnt mit der Aufarbeitung der handschriftlichen Texte, dann die Konkretisierung und erweiternde Bearbeitung des Begriffsindex. Daraus folgernd wird dann – kooperationsbedingt die historische Situationen und ihre Entwicklungen gefasst, die sie in Bewegung gesetzt hatten.

Inszenierte Präsentationen von Dokumenten und archivierten Materialien. Diese aufgearbeiteten Materialien werden auch in anders gearteten Rahmen gezeigt und es werden neue Präsentationsformen entwickelt wie folgt: „Ausstellungsräume werden in öffentliche Bibliotheken verwandelt, um die Kraft der hier dokumentierten Ideen jedermann zugänglich zu machen. Kein bloßes Konsumangebot an den Betrachter, sondern eine Einladung zum [einerseits] gedanken-versunkenen Studium der Briefe,

Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln

Fotos, Gedichte, Video-tapes, Objekte, der Relikte und Protokolle von 'Offenen Arbeitssituationen', andererseits zum Disput über die Themen und Angebote, die hier erfahren werden.“, schrieb Jürgen Raap im Kunstforum International Nr. 95.

Die Schwarze Lade, bzw. Teile vom Archiv wurden mehrmals in den letzten Jahren temporär im Rahmen einer Ausstellungssituation vorgestellt. Diese Präsentationsform bedeutete nicht „nur“ die pure Schausstellung von ausgewählten Teilen des Bestandes, sondern auch die aktive/interaktive Vergegenwärtigung bestimmter Bereiche des Archives.

Es werden **Übersetzungsprogramme** entwickelt für die eingelagerten Materialien, z.B. für a) Ideen, b) Begriffe, c) Bilder, d) Netzverhalten, e) Semantischen Routen, f) emphatische Ketten, g) Intensitäten, etc.

Übersetzung meint hier die aktive Nutzung, die Kompatibilität der eingelagerten Materialien als Performance, oder als performative Darstellung historischer Fakten, Relikte und Thesen. Hinzuweisen sei auf die stürmische Ausbreitung der Re-Enactment-Performances und performativen Lectures in den letzten Jahren, u.a. ein momentaner Zeitgeist in der Performance Art.

An und in die „Schwarze Lade“ wurden und werden Projekte gleicher Intention angebunden. (Physisch, Mental und Virtuell [?]). Kompatibilität und Verfügbarkeit ist anzustrebendes Verhalten.

Transformation und mögliche Geschichte der „Schwarzen Lade“

(die sie leider schon erworben hat)

Die Schwarze Lade ist ein Kommunikations-, ein Informations- und ein Forschungssystem. Eine stetige Veröffentlichung ist eines der Ziele. Ein weiteres Ziel ist die beschleunigte Information in einer beschleunigten Forschung. Interessierte Personen sollen – gleich dem Prinzip der kommunizierenden Röhre – so unmittelbar wie möglich einen Informationsstandard erreichen oder herstellen.

Historische Bedingungen und resultierende Entwicklungen spontan erfassen und eingliedern. Aufzuzeigen ist die Genealogie der verschiedenen Ausgangspunkte der Produktionsorte, wo Performance Art theoretisch und praktisch Generierungen durchgeführt werden. Kanon Bildung nennt das H. Roms. Des Weiteren ist zu zeigen, wie die parallelen Organisationsstrukturen (Künstler-Selbstorganisation, strategische Projekte der Live Art, etc.) die privilegierten Territorien-Bildungen unterlaufen.

Generierung von Wissen

Das Archiv bezeichnet das System der Beziehungen zwischen dem Gesagten und dem Ungesagten.

Es verweist auf die Interpretationsmodi der Performance Art und stellt ihr diagrammatische Kontexte zur Seite (Dank an Gerhard Dirmoser).

Ein zeitgemäßer Topos für das Archiv ist die Denkfigur „Archiv der Künstler/-innen für Archiv der Künstler/-innen“ im gleichen Sinn „Archiv für Theoretiker/-innen und Theoretiker“, die der Gründung harrt. 'Protoarchive' leisten Widerstand. Den Reichtum der Erscheinungen, der lebenden Prozesse vor Deutungs- und Interpretationshoheit schützen. Für die Performance- und Aktionskünste gilt: das Prototypische ist nur im erfasst werden durch Andere und Anderes, nie durch sich selbst und an sich selbst. In diesem Sinne ist die Schwarze Lade auch Performance.

Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln

Welche Auswahl trifft die „Schwarze Lade“ in/für diese Präsentation

Das Augenmerk war nie und ist nicht darauf gerichtet Exklusivität als wertesteigernden Maßstab zu sammeln und zu exponieren, sondern die innere Struktur der „Schwarzen Lade“ als Werkzeug, als Instrument der Forschung und Erkenntnis, als Wissenslager und Vermittlungsbörse im freien Zugang zu zeigen.

- Kooperations-Modi des Performance Art Netzwerks / Artist Runs Spaces (Le Lieu, W. Hainke, NIPAF, Asiatopia, Bbeyond, Belfast, MAD Madrid, PAErsche, PAB NOR, Defibrillator USA, ...)
- Das Diagramm: Kontext in Performance Art (Gerhard Dirmoser)
- Die Vorgehensweise diverser Künstler*innen (Port Rouge, Morgan O'Hara, Tatsumi Orimoto und Art-Mama)
- Die Vorgehensweise diverser Projekte
- Ausgewählte Bücher (Theorie), Kataloge (Ausstellungen, Festivals), Poster
- Künstlerbücher / Blätter Sammlung (Boris Nieslony: „Menschen, denen ich gerne begegnen möchte“. Elektrographische Künstlerbücher.
- Projekt: Anthropognostische Tafelgeschirr (ethnographisch-anthropologische Studien) Bild-Essays.

Boris Nieslony
Juli 2020

www.blackkit.org